

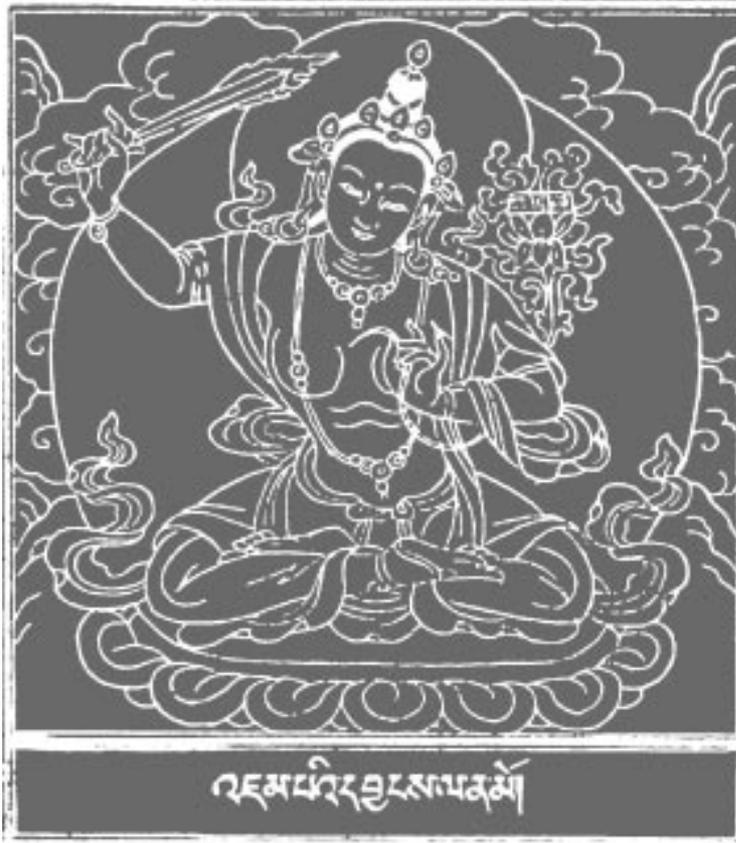
# DEBATTE

## Philosophische Debatte im tibetischen Buddhismus

von Daniel E. Perdue

aus dem Englischen  
von Eva Hookway  
überarbeitet von  
Christof Spitz

*Im ersten Teil erörtert Daniel Perdue den Zweck der Debatte, der darin besteht, Erkenntnisse als Grundlage für die eigene spirituelle Entwicklung zu erlangen. Als Beispiel erläutert er, wie aufgrund der Auffassung der Unbeständigkeit aller Produkte in der buddhistischen Philosophie die Theorie eines Schöpfergottes in der Debatte keine Akzeptanz findet.*



»NICHT-BUDDHISTISCHE TRADITIONEN bestreiten Grundsätze der buddhistischen Philosophie. Etliche verneinen zum Beispiel die Beziehungen zwischen Handlungen und ihren Auswirkungen. Einige stellen in Abrede, daß es vergangene und zukünftige Leben gibt. Diese elementaren Grundsätze halten die Buddhisten für korrekt. Die Nicht-Buddhisten jedoch lehnen sie ab. Also müssen die Buddhisten die elementaren Lehrsätze der nicht-buddhistischen Schulen analysieren und die in ihnen eventuell ruhenden Irrtümer nachweisen, um damit die Gültigkeit ihrer eigenen Grundsätze zu bekräftigen. Wenn ihre elementaren Grundsätze nicht mit einem anderen System vereinbar sind, sind entweder ihre eigenen oder diejenigen des anderen Systems irrig. Wollen also die Buddhisten ihre Grundsätze als korrekt beweisen, müssen sie darlegen, daß die gegensätzlichen Grundsätze der anderen auf einem Irrtum beruhen.

### Zentrales Anliegen der Debatte: der Nachweis des Gesetzes von Ursache und Wirkung

Wenn ein Debattierpartner dem anderen nicht deutlich bewußt machen kann, daß dieser sich täuscht, kann er ihm auch nicht helfen, seine irriige Auffassung, die er für richtig hält, aufzugeben. Dann bliebe dem Debattierpartner die korrekte Anschauung versagt, und er könnte das höhere Bewußtsein, das keinem Irrtum unterliegt, nicht entwickeln. Obgleich auch nicht-buddhistische Schulen eine Befreiung geltend machen, die eine Erlösung aus dem leidvollen Zustand des Daseinskreislaufs darstellt, liegt eben hierin die einzige Ähnlichkeit mit der buddhistischen Lehre. Worin diese Befreiung im einzelnen besteht und wie sie tatsächlich erreicht wird, darin weichen beide Auffassungen drastisch voneinander ab.

Wenn die elementaren Grundsätze nicht-buddhistischer Philosophien irrig sind, dann muß auch ihre Auffassung darüber, was Befreiung tatsächlich ist, irrig sein. Ihre Vorstellung, worin das Streben nach Befreiung besteht, ist dann auch falsch, und ihre Methode, diese Befreiung zu erlangen, muß ebenfalls unrichtig sein. Sollte man also einen derartigen Pfad verfolgen, werden die Bemühungen nicht die Erlangung einer echten Befreiung zeitigen.

Daher ist der wichtigste Punkt, der oberste Zweck der Debatte, die Stichhaltigkeit des Gesetzes von Ursache

und Wirkung nachzuweisen. Dies ist die erste der vielen Stufen, und sie ist die wichtigste. Warum ist dies von höchstrangiger Bedeutung? Wenn man meint, daß Handlungen und ihre Ergebnisse, Ursachen und ihre Wirkungen beständig seien, oder wenn man glaubt, daß alle existierenden Dinge von Natur aus beständig seien, folgt daraus, daß man an der Existenz eines beständigen Selbst festhält. Der Begriff von einem solchen beständigen Selbst stellt aber in Abrede, daß der einzelne irgendeine Form des Todes oder der Vernichtung durchmacht. Wenn man keine klare Vorstellung davon hat, ob und wie der Tod das Ende eines bestimmten Individuums darstellt, wird man auch die Vorstellung der erneuten Entstehung eines weiteren Individuums nach dem Tode aus den Augen verlieren. Daraus folgt, daß man dem gegenwärtigen Leben keinerlei Bedeutung in Hinsicht darauf beimißt, wie es die Art zukünftiger Existenzen beeinflusst.

## Der Syllogismus:



Man wird sich folglich nicht um Praktiken bemühen, die gewährleisten können, in der Zukunft eine höhere Lebensform anzunehmen und eine leidvolle Lebensform zu verhindern. Dann ist man an dem Punkt angelangt, daß man kein Interesse daran hat, was von grundlegender Wichtigkeit im Leben eines Menschen ist — den Mitteln, die auf lange Sicht, über dieses Leben hinaus, Glück gewährleisten und Leid beenden.

Man muß daher an allererster Stelle verstehen und zu würdigen wissen, daß unser Dasein etwas Unbeständiges ist. Was eine Person jetzt ist, entstand in Abhängigkeit von der Ansammlung der entsprechenden Ursachen und Bedingungen in der Vergangenheit, und wenn diese Ursachen und Bedingungen erschöpft sind, wird diese Person nicht mehr in der gleichen Weise existieren.

Um die Unbeständigkeit des Selbst zu beweisen, beginnt man damit, die Unbeständigkeit äußerer Dinge nachzuweisen. Zum Beispiel läßt sich die Unbeständigkeit des hörbaren Tons zeigen: Ein Ton ist unbeständig, weil er aus Ursachen und Bedingungen erzeugt wurde. An diesem einfachen Beispiel wird einer der Ausgangspunkte und eines der grundlegendsten Themen buddhistischer Erkenntnistheorie deutlich.

Die Mittel, die es uns ermöglichen, die Unhaltbarkeit falscher Ansichten aufzuzeigen und die Stichhaltigkeit korrekter Aussagen nachzuweisen, wurden von Dharmakīrti dargelegt, dem bekanntesten aller buddhistischen Logiker. Er verfaßte sieben Texte, drei Haupttexte und vier sekundäre, die als Ergänzungen der Haupttexte aufzufassen sind. Der Buddha selbst hatte niemals ein System der Logik gelehrt, jedoch beruht die von Dharmakīrti ausgearbeitete Logik völlig auf den Aussagen des Buddha.<sup>1</sup>

### Instrumente der Debatte: Syllogismen und Konsequenzen

»Jeder erfolgreichen menschlichen Handlung geht notwendigerweise rechte Erkenntnis voraus; daher werden wir letztere untersuchen.«<sup>2</sup>

Mit diesen Worten erklärt Dharmakīrti das Ziel des Studiums der Argumentation. Es ist also angemessen, die grundlegende Argumentationsform der buddhistischen Logik zu untersuchen: die Bestandteile des Syllogismus und die Beziehungen, die zwischen diesen bestehen. Sobald diese Grundlagen klar sind, wird es möglich sein, das System der Logik,

wie es von Dharmakīrti dargelegt wurde, zu studieren und schließlich auch die Anwendung der buddhistischen Argumentation, wie sie bis heute in den Klosterhof-Debatten durchgeführt wird.

### Elemente des Syllogismus

Die Grundform eines Syllogismus, wie er in den klösterlichen Debatten formuliert wird, enthält sowohl die These, die bewiesen werden soll, als auch den Beweis selbst, und zwar in einem einzigen Satz. Zum Beispiel wird ein Syllogismus folgendermaßen formuliert:

*Der Gegenstand, hier ein Ton, ist ein unbeständiges Phänomen, weil er ein Produkt ist.*

Dieser Mustersyllogismus kann in etwa einem kategorischen Syllogismus der aristotelischen Logik gleichgesetzt werden. Die Formen, Prämissen und Schlußfolgerungen dieses buddhistischen Syllogismus entsprechen den Bezeichnungen, Prämissen und Schlußfolgerungen eines bestimmten Typs des gültigen kategorischen Syllogismus. Obwohl diese Übereinstimmungen bei dem genannten Mustersyllogismus zutreffend sein mögen, kann man jedoch nicht uneingeschränkt sagen, daß der buddhistische Syllogismus dem kategorischen Syllogismus der

aristotelischen Logik entspricht. Dennoch kann ein Vergleich dieser beiden Arten des Argumentierens den Gebrauch der logischen Elemente beider Systeme veranschaulichen. Es gibt drei Hauptbestandteile eines Syllogismus:

1. Das *Subjekt* (Gegenstand der Debatte, Locus der Schlußfolgerung), hier »Ton«.
2. Das *Prädikat*, hier »unbeständiges Phänomen«: Ein Ton ist ein unbeständiges Phänomen.
3. Das *Argument* (Begründung, logisches Anzeichen), in diesem Fall »Produkt«. Diese drei Komponenten — Subjekt, Prädikat und Argument — sind die wesentlichen Elemente, die dann so miteinander verbunden werden, daß sie die zu beweisende These bilden sowie die Haupt- und Nebenprämisse, die den Beweis für diese These erbringen. Die Beziehungen sind folgende:
4. Die *Durchdringung*: Sie bildet die Hauptprämisse; im System der vorliegenden Übersetzung kann sie so formuliert werden: »Wenn etwas ein Produkt ist, dann ist es zwangsläufig ein unbeständiges Phänomen«. Dies ist die Formulierung der »positiven Durchdringung«; wir werden noch die »Gegendurchdringung« kennenlernen.
- »Durchdringung« bedeutet, daß eine Beziehung der Notwendigkeit besteht, in diesem Beispiel: »Wenn etwas ein Produkt ist, dann ist es notwendigerweise unbeständig.« Mit anderen Worten, das Argument »Produkt« wird von dem Prädikat »unbeständiges Phänomen« durchdrungen: Jedes Produkt ist unbeständig. Die Durchdringung wird allgemein gesprochen so formuliert: »Wenn etwas dieses Argument ist, dann ist es zwangsläufig auch jenes Prädikat«.
5. Die Nebenprämisse wird aus Subjekt und Argument gebildet. Diese Prämisse ist das *Vorhandensein des Arguments in dem Subjekt*. Hier lautet sie: »Ein Ton ist ein Produkt«.

Das Vorhandensein des logischen Anzeichens in dem Subjekt wird allgemein so ausgedrückt: »Dieses Subjekt ist jenes Argument«. Mit anderen Worten, das Argument ist eine Eigenschaft des Subjekt. Das Produkt-Sein besteht als eine Eigenschaft des Tons.

6. Dann wird *die zu beweisende These* aus dem Gegenstand und dem Prädikat gebildet: »Der Ton ist ein unbeständiges Phänomen.«

Ton ist unbeständig. Dieses ist die zu ziehende Schlußfolgerung sowie die Information, die verstanden werden muß. Die Antithese, die dadurch widerlegt wird, lautet: »Der Ton ist beständig.« Beständigkeit ist die Eigenschaft, die in bezug auf die Grundlage der Debatte, den Ton, negiert wird. Die These wird allgemein so formuliert: Dieses Subjekt ist jenes Prädikat.

Hier ist anzumerken, daß die Quantifizierung des Subjekts in einem buddhistischen Syllogismus nicht festgelegt ist. Zum Beispiel wird bei der Formulierung des Vorhandenseins des Arguments in dem Subjekt (»der Ton ist ein Produkt«) und der These (»der Ton ist ein unbeständiges Phänomen«) der allgemeine Quantifikator »alle« in buddhistischen Formulierungen nicht angewendet. Tatsächlich trifft es gemäß buddhistischer Metaphysik zu, daß alle Töne Produkte und unbeständige Phänomene sind, aber der Gegenstand des Syllogismus, der Ton, wird im Singular ausgedrückt, weder mit einem allgemeinen noch einem besonderen Quantifikator. Der Faktor, auf den sich das Subjekt »Ton« bezieht, ist das allgemeine Prinzip des Tones, das auf alle besonderen Erscheinungsformen von Tönen Anwendung findet. Ein Objekt des Hörbewußtseins zu sein ist das wesentliche Merkmal eines jeden Tones und aller Töne insgesamt.

7. Über die zwei Prämissen und die daraus gefolgerte These hinaus spezifizieren die buddhistischen Logiker eine zweite Form der Durchdringung, welche *Gegendurchdringung* genannt wird. Diese ist die Durchdringung der Negation des Prädikats von der Negation des Arguments. In unserem Beispiel lautet sie: »Wenn etwas kein unbeständiges Phänomen ist, dann ist es notwendigerweise auch kein Produkt« (anders ausgedrückt: »Alles, was nicht unbeständig ist, wird davon durchdrungen, kein Produkt zu sein.«)

Allgemein läßt sich die Gegendurchdringung so formulieren: »Wenn etwas nicht dieses Prädikat ist, dann ist es notwendi-

gerweise auch nicht jenes Argument.« Die Gegendurchdringung ist eine notwendige Folgeerscheinung der positiven Durchdringung und entspricht der kontrapositiven in der aristotelischen Logik: »Alle nicht-unbeständigen Phänomene sind Nicht-Produkte«. (...)

Um nun einmal den berühmten Syllogismus über die Sterblichkeit des Sokrates zu betrachten, der verwendet wird, um das aristotelische System der Logik zu erläutern, wollen wir ihn als buddhistischen Syllogismus umformulieren: »Sokrates, der Debattiergegenstand, ist sterblich, weil er ein Mensch ist.« Zunächst ist das Vorhandensein des Arguments (Mensch) in dem Subjekt (Sokrates) so ausgedrückt: »Sokrates ist ein Mensch.« Sodann lautet die Durchdringung: »Wenn etwas ein Mensch ist, dann ist es notwendigerweise sterblich.« (Die Gegendurchdringung dazu: »Wenn etwas nicht sterblich ist, dann ist es notwendigerweise kein Mensch.«) Und schließlich folgt darauf die These, die bewiesen werden soll: »Sokrates ist sterblich.«

Die Art der buddhistischen Logik, wie sie hier in dieser einfachsten Form dargestellt wird, kann am besten mit dem aristotelischen kategorischen Syllogismus verglichen werden. Wie Stcherbatsky in seiner »Buddhist Logic« behauptet, »kann Dharmakīrtis Stellung in Tibet mit der des Aristoteles in der europäischen Logik verglichen werden.«<sup>3</sup>

Die Klosterhofdebatte ist im wesentlichen eine Argumentation aus einer Kette von Syllogismen, da jedes Argument hinterfragt werden kann, so daß seine Gültigkeit dann vom Debattierpartner mit einem weiteren Syllogismus nachgewiesen werden muß. Im gleichen Stil sind auch die entsprechenden philosophischen Lehrtexte verfaßt. »Die Gedankenkette in einem Gespräch besteht darin, jedweden Syllogismus durch einen weiteren Syllogismus zu unterstützen. Die Begründung des ersten Syllogismus wird dann der Hauptbegriff eines zweiten und so weiter, bis die ersten Grundsätze erreicht sind.«<sup>4</sup> Die Form der buddhistischen Logik ist nicht kompliziert; die Kompliziertheit liegt in der Bedeutung der Inhalte, die diskutiert werden.

Die beschriebenen Bestandteile eines buddhistischen Syllogismus sind zusam-

menfassend in dem Schaubild wiedergegeben. In dem Syllogismus ist sowohl die zu beweisende These als auch der Beweis enthalten, wobei das Vorhandensein des Arguments im Subjekt der Nebenprämisse entspricht und die positive Durchdringung der Hauptprämisse.

### Konsequenzen – Widersprüche irriger Auffassungen deutlich machen

In der religiösen Debatte versucht man zunächst, irrige Ansichten, die vom Debattierpartner geäußert werden, zunichte zu machen, um sie dann durch korrekte Ansichten zu ersetzen. In den klösterlichen Orden des tibetischen Buddhismus ist die Anwendung von Konsequenzen (*prāsaṅga*) das logische Hauptwerkzeug zur Widerlegung der irrigen Auffassungen des Debattierpartners. Wenn ein Debattierpartner eine fehlerhafte Auffassung vertritt, hält ihm der Herausforderer eine logische Konsequenz dieser irrigen Auffassung entgegen, um ihm die Widersprüche deutlich zu machen, die sich aus seiner Auffassung ergeben, und sie damit zu widerlegen. (...)

Das Hauptsystem philosophischer Lehrmeinungen in Tibet ist das der Prāsaṅgika-Mādhyamikas. Anhänger dieses Systems werden Prāsaṅgikas oder »Verfechter von Konsequenzen« genannt, weil sie behaupten, daß allein schon mit Hilfe des Prāsaṅga, der »Konsequenz«, im Debattierpartner ein Bewußtsein zum Verständnis der korrekten Ansicht hervorgehoben werden kann.

»Wenn es zum Beispiel unter den verschiedenen Lehrmeinungen einer Schule die Behauptung gäbe, daß Töne beständig sind (das ist die falsche Auffassung), daß ein Ton ein Produkt ist und daß alle Produkte unbeständig sind (zwei korrekte Erkenntnisse), würde dem Vertreter dieser Schule folgende Konsequenz vorgebracht werden:

*»Es ergibt sich die (absurde) Folgerung, daß der Debattiergegenstand, ein Ton, kein Produkt ist, weil er (Deiner Meinung nach) ein beständiges Phänomen ist.«*

Der Debattierpartner selbst hat die Begründung akzeptiert, er vertritt ja die Auffassung, daß ein Ton ein beständiges Phänomen ist. Der Debattierpartner selbst hat auch die Durchdringung akzeptiert, denn er weiß, daß alles, was beständig ist, zwangsläufig kein Produkt ist. Somit ist er gezwungen, die nicht haltbare These zu akzeptieren, daß ein Ton kein Produkt ist. Dies widerspricht seinem eigenen Wissen, daß Töne Produkte sind. (...)

Diese Konsequenz impliziert auch ihre Umkehrung, den Syllogismus, der die korrekte Ansicht wiedergibt und beweist: »Der Debattiergegenstand, ein Ton, ist ein unbeständiges Phänomen, weil er ein Produkt ist.« Dieser Syllogismus ergibt sich durch Umkehrung der Konsequenz: Das in der Konsequenz formulierte Argument (beständiges Phänomen zu sein) wird zum Prädikat der These in dem implizierten Syllogismus umgekehrt (unbeständiges Phänomen zu sein), und das Prädikat der These in der Konsequenz (kein Produkt zu sein) kehrt sich um zum Argument des implizierten Syllogismus (Produkt zu sein).

Um zu wiederholen: Die Konsequenz: »Es folgt, daß der Debattiergegenstand, ein Ton, kein Produkt ist, weil er ein beständiges Phänomen ist«, impliziert den Syllogismus: »Der Debattiergegenstand, ein Ton, ist ein unbeständiges Phänomen, weil er ein Produkt ist«. Durch die Formulierung der Konsequenz wird in dem Debattierpartner ein Bewußtsein hervorgerufen, das ihn die implizierte umgekehrte Bedeutung erkennen läßt.

Auch andere Schulen als die Prāsaṅgikas wenden Konsequenzen an, um das starke Festhalten des Debattierpartners an seinen eigenen Auffassung zu brechen. Jedoch akzeptieren sie nicht, daß schon eine Konsequenz allein in dem Debattierpartner ein Bewußtsein erzeugen kann, welches ihn die implizierte korrekte These erkennen läßt. Ein Prāsaṅgika hingegen sagt, daß die Formulierung einer Konsequenz allein dazu ausreicht, vorausgesetzt der Debattierpartner ist intelligent und aufnahmebereit. Wenn er intelligent ist, dann ist eine ausdrückliche Formulierung des zusätzlichen Syllogismus unnötig.<sup>5</sup>

### Logik – der Weg zur Erkenntnis

Sowohl der Syllogismus als auch die Konsequenz bestehen ähnlich aus der Aufstellung eines Debattiergegenstandes (des Subjekts der These) und des Prädikats der These mit einer Begründung, dem Argument. Jedoch gibt es einen wichtigen Unterschied. Derjenige, der einen Syllogismus aufstellt — der »Herausforderer«, muß die Drei Kriterien eines einwandfreien Arguments akzeptieren: (1) Das Vorhandensein des Arguments in dem Subjekt, (2) die positive Durchdringung des Arguments durch das Prädikat und (3) die Gegendurchdringung der Negation des Prädikats durch die Negation des Arguments. Im Falle einer Konsequenz akzeptiert der Herausforderer jedoch nicht zwangsläufig die Gültigkeit irgendeines Teils der Konsequenz. Bei der Konsequenz geht es nicht darum, eine Auffassung, die man als Herausforderer als korrekt erkennt, dem Debattierpartner zu beweisen. Die Bedeutsamkeit einer Konsequenz liegt darin, als Herausforderer eine Auffassung zu formulieren, für die sein Debattierpartner die Gültigkeit des Arguments, die Durchdringung sowie die Gegendurchdringung akzeptiert oder zu akzeptieren gezwungen ist, obwohl diese nicht unbedingt von gültiger Erkenntnis erwiesen ist. »Konsequenzen sind Mittel, um sich mit Debattierpartnern auf dem Boden ihrer eigenen Standpunkte auseinanderzusetzen, und [der Prāsaṅgika] Candrakīrti erklärt, daß es sinnlos ist, dem Debattierpartner fortlaufend Syllogismen (also Beweise der korrekten Auffassung) entgegenzuhalten, wenn er nicht die Konsequenzen akzeptiert, die aus seinen eigenen Auffassungen stammen.«<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Gesche Lobsang Tharchin, mündliche Unterweisungen, übersetzt von Artemus B. Engle, Dashi Gimpil Ling, Freeword Acres, N.J. (Februar 1975).

<sup>2,3,4</sup> F.Th.Stcherbatsky, *Buddhist Logic*, New York 1962, S.59.

<sup>5,6</sup> Jeffrey Hopkins, *Meditation on Emptiness*, London, Wisdom Publications (1983)

Mit freundlicher Genehmigung von Snow Lion Publications: P.O. Box 6483, Ithaca/New York 14851 USA.